

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 8

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Chronrede.

(Gehalten am Kap der guten Kaffern-Hoffnung.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
Und darum stehe Ich hier,
Denn schlechter werden die Zeiten
Und das Volk, es jammert Mir.
Jedoch, darum und deswegen,
Ich sag' es Euch kurz und gut:
Ich gebe Euch Meinen Segen,
Wenn Ihr Meinen Willen thut.

Ihr habt Mir gar schlecht belohnet
Meine Güte und Meine Huld,
Doch Ich bin das schon gewohnt,
Denn Ihr seid an Allem Schuld.
Die Zeiten, die jeko verfloßen,
Sie waren sehr unangenehm,
Drum hab' Ich geruht und beschloßen
Ein neues Wirthschaftsjstem.

Und weil Ihr mit unnützem Schwätzen
Gar oft geärgert schon Mir,
So geb' Ich zu and'ren Gesetzen
Auch ein's gegen U n g e b ü h r.
Drum ruhig jetzt alle im Gliede!
Eins! Zwei! Drei! Immer im Schritt!
Sonst wird euch bei Meiner Seele,
Höchstselbst der durchlauchtigste Tritt!

Brief von Bohmhammel an den Hebelspalter.

Berlin, SOW., Sonntag Apollonia 1879.

Viel jehrter Herr!

Sie denken wohl, Sie flooben es nich, daß ich schon wieder hier bin? Und doch jehst dieses sehr natürlich zu. Nämlich, der große Mann ist abjereist mit all' den Häuptern seiner Lieben — und dieses waren jerade sieben, d. h. inklusive des Jepak's, des Hundes, des Bedienten und des Schreibjstir. Nur mir ließ das Dampfstoß janz alleene zurück — warum? Weil nur große Jeister, aber keene Handwertsburjchen gratis befördert zu werden jemals dajewejen ist. Also machte ich mir uf meine anjebornen Fortbewejungs-Instrumente und langte noch jerade zu rechter Zeit in die Hauptjstade an, um den Reichstjag eröffnen zu helfen, das heeßt, um draußen vor dem Schloße uf die Jasse dieser inwendig stattjndenden Feiertlichkeit so jut als möglich beizuwohnen, welches denn hiermit ooch jesehen ist.

Das Allgemeinbefinden von dem ollen Willem und seinem Kanzler ist im Uebrigen sehr jut, welches man leider von der Chronrede zu sagen nicht die jewünjchte Veranlassung hat, weil dieselbe behauptet, seit 1865 sei Preußen in wirthschaftlicher Rücksicht zurückjgangen, wovor die Regierung nichts kann, denn die Weisheit kommt betanntlich oft mit den Jahren, oft aber ooch erst nach dem Tode, welches jedenfalls ooch hier seine jehörige Vererechtigung hat. Dieweil nun aber doch irjend Gener die Schuld haben muß, so schiebt man selbige zum Theil uf die Liberalen wejen ihre Fründungen, zum Theil uf die Sozialdemokraten, deren Fründe allgemein als fraue Theorien anjesehen zu werden die üble Anjewohnheit nicht lassen können. So ist denn nun der große Streit darüber entbrannt, ob die Sozialdemokraten eene Folge der Fründungen, oder die Fründe der Kalamität eene Folge der allgemeinen Unwissenheit jeworden sind. Ich aber sage: Wurscht ist Wurscht — es kommt man bloß dabrus an, wer sie essen thut, denn das ist der Kampf um's Dajsein, der Kulturkampf der Jegenwart, wo die janze Kultur schon im Todeskampfe liegt.

Doch keene Sentimentalitäten nicht! Blicden wir jetrost nach rückwärts, bis wir wieder in dem Urzustande der Reaktion anjelangt sind, von wo wir Alle herjkommen bis zu unsere heutige Entwicklung, welche eejentlich doch bloß eene Affentomödie ist, wo die jemeinen Menschen die Affen und die großen Jeister die Komödianten sind. Diese frei nach Darwin mir ufjstehene Philosophie hat mir ooch veranlaßt, den Sitzungen des Reichstjages rejelmäßig

beizuwohnen, bis das Unjebührjesez die Rücken, welche der Sozialismus ooch jzeigt, jklücklich und für alle Theile zufriedienstellend ausjefüllt hat. Flooben Sie indessen nicht, daß ich mir verleiten lassen werde, unjebührliche Reden zu halten, objchon dies das beste Mittel wäre, wieder zu eener Wohnung zu kommen — ich habe noch Mannesstolz jenug in meinem Busen, um uf derjleichen Staatsbeförderungen zu aspiriren und hute mir wohl, wenn mein Majen unpatriotische Lieder knurren will, ihm zu Worte kommen zu lassen. Vielmehr erhebe ich meine Jesühle zu dem großen Obelisk und zu die Botivkirche, welche als Jedächtniß für unsere jeliebten Kaiser aus Liebe und Jechmacksache von dem Volke jebaut worden und freue mir über eene Anhänglichkeit, welche bis in den Hungertod und noch über das Jrad hinaus jetreu ist.

Ein anderer Trost ist indessen ooch wieder dem Volke jeworden, da unsere Prinzessin jeruht hat, mit erbgroßherzöglisch-oldeburgischer Hülfe unsere Herrscherhaus um eenen weiteren zukünftigen Ahnen zu vermehren, was wir natürlich dantbar anerkennen in der juten Hoffnung, daß bald wieder Jesejenheit zum Jubel jeseben wird. Es ist dieses ja ooch die natürlichste Art der Fortpflanzung jekrönter Häupter und trotz seiner Kostspieligkeit immer noch besser als die Jetreide- und Viehjölle, wobei man ein Pferd für einen Esel anjieht, wie Sie sehr treffend in Ihrer letzten Nummer zu bemerken die etwas boshafte Jemojenheit hatten.

Neben diesen Jeburten beschäftigt das Publikum sich hauptsächlich mit die Pest, welche man verschiedenen Leuten an den Hals wünscht, aber doch schwerlich kommen wird, weil alle Arten von Vieh und Menschen nur in jerauchertem Zustande importirt werden dürfen und ooch Bismard die Absicht hejen soll, jegen sie een Unjebührjesez zu erfunden, wovor sie sich unjzweifelhaft sofort zurückziehen wird. Ich hoffe daher, daß bei Jynen in der Schweiz man jar nicht nöthig haben wird, die Seehäfen zu schließten und Quarantainen zu errichten, denn unsere Zolljrenzen sind so hoch, daß nicht eenmal een republikanischer Jedanke einjeschmuggelt werden kann.

Somit jehen Sie jetrost uf Ihre Alpen, damit Sie jenuau jehen können, wie tief wir schon jesunken sind in der Freiheit das Maul zu halten und zu jehorchen, womit ich wie jewöhnlich verbleibe in alter Jüte

Ihr erjebenst jedachter

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jetzt Thiergartenhöhlenbewohner.

Den Redaktoren der „Frankfurter Zeitung“.

Es wollt' der große Nikolas
Euch stecken in sein Dintensjag,
Doch seid Ihr nicht hineingetrochen,
Weil das Gericht Euch frei gesprochen.

Allein, wenn man sich's überlegt,
Ist daburch erst sein Jorn erregt:
Beim nächsten Mal — voll Schadenfreude
Schreibt sicher doppelt seine Kreide!

An Papst Leo XIII.

Einen großen Ablass schreiben
Willst Du und der Welt ihn künden.
Lass' doch Deinen Ablass bleiben
Und lass' ab von — Deinen Sünden!

Die Marsellaise ist in Frankreich als Nationallhymne von der jehzt herrschenden republikanischen Regierung wieder ausdrücklich anerkannt worden. Es ist zu wünschen, daß bei dem Gesange dieses schönen Liedes die Franzosen stets den richtigen Ton treffen mögen, denn sonst könnte auch die schönste Komposition zur — Disharmonie führen.